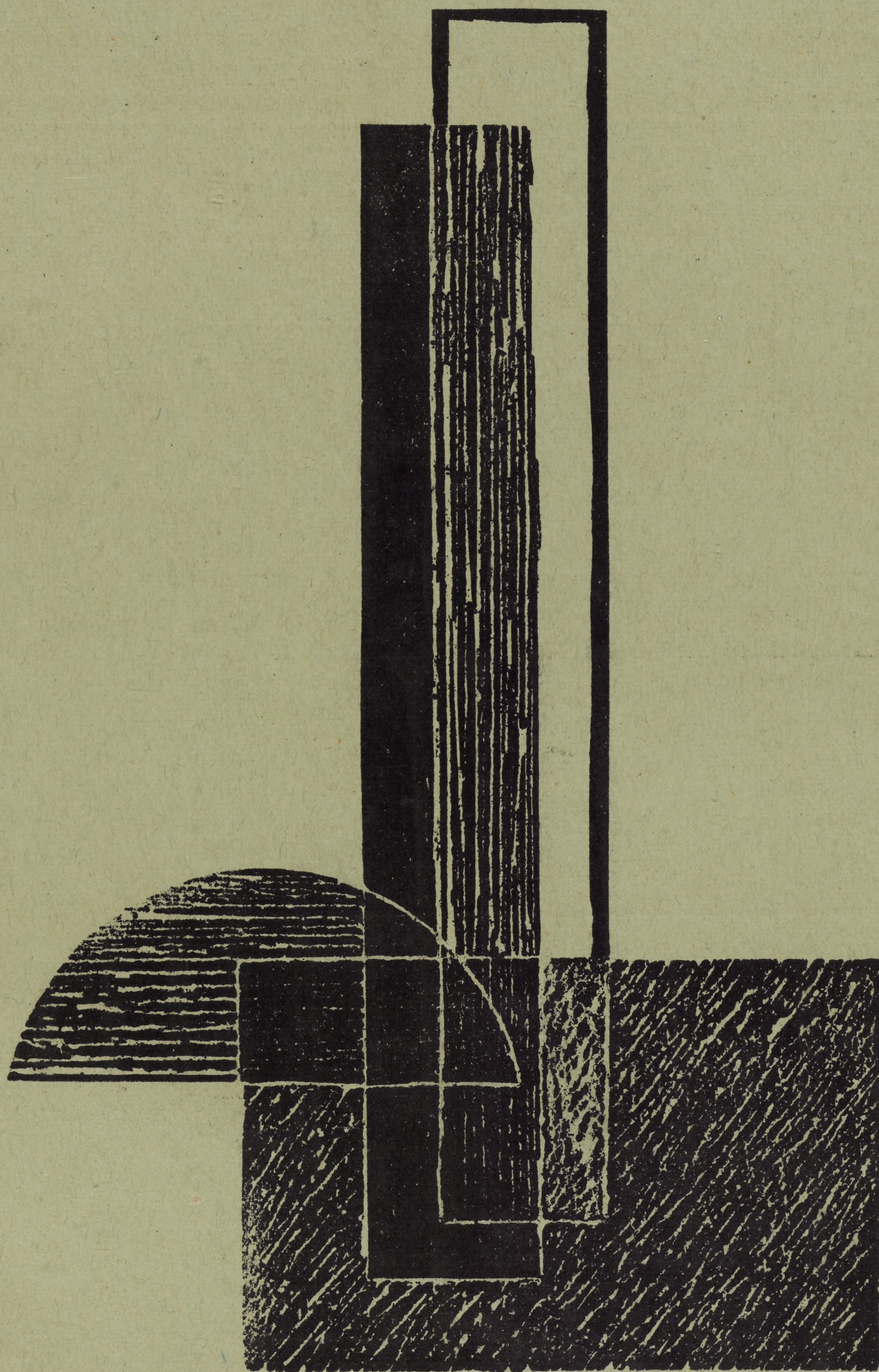


# DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN  
VIERZEHNTER JAHRGANG / ZEHNTES HEFT / OKTOBER 1923



Moholy-Nagy: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt



# W. Marzillier & Co. • Berlin W • Grunewaldstr. 14/15

Gegründet 1854

Hof-Spediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

Spedition und Möbeltransporte, Verpackung und Lagerung  
von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art - Lieferung  
und Empfang nach und von allen Kunstausstellungen des  
In- und Auslandes - Transportversicherungen jeder Art.

Spediteure des Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler, der Freien Secession,  
des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“.

## C. BASISTA & Co.

Neuzeitliche  
**Drucksachen**

Feine Kataloge  
Prospecte  
Zeitschriften  
und Werke  
Geschmackvolle  
Broschüren

Spezialität: Mehrfarbendruck

**BERLIN NO 18**  
Wassmann-Strasse 27  
Tel. Königsstadt 8269. 1176

## Buchdruckerei Richard Stein Nachf.

BERLIN N 54 / BRUNNENSTRASSE 188/190  
FERNSPRECH-ANSCHLUSS: NORDEN Nr. 3393

*liefert sämtliche Drucksachen,  
ein- und mehrfarbig, schnell, gut und billig*

## Gesellschaft der Sturmfreunde G. d. St.

Die Organisation der Freunde der neuen Kunst

Satzung und Aufnahme durch den Verlag Der Sturm  
Berlin W 9 / Potsdamer Straße 134a

## „NOI,“

Internationale Zeitschrift  
der Futuristen

Herausgeber: Enrico Prampolini  
Redaktion: Ruggero Vasari und  
Vittorio Orazi

Direktion und Administration:  
Via Tronto 89 — Rom (36)  
Redaktion: Via Treviso 19A —  
Rom (50)

Erscheint monatlich u. reproduziert  
Werke bester moderner Künstler

Dauerbezugspreis jährl. (12 Hefte)  
40 Lire

## Im Verlag Der Sturm erschienen Dramen von Hermann Essig

Der Ueberteufel / Tragödie

Uraufführung am Staatlichen Schauspielhaus in Berlin / September 1923

Der Frauenmut / Lustspiel

Ihr stilles Glück / Drama

Jedes Buch Grundzahl 2.50

## P A - F A - M A P A P I E R F A R B M A P P E

Gesamtwerk 69 Papierfarben von höchster Farbkraft liefert  
P A P I E R F A R B B I L D E R  
von unerreichter Schönheit / Geschützt in allen Kulturstaaten

**Beschäftigungsspiel! Lehrmittel!  
Kunstmappe! Malkasten!**

Zu beziehen durch Warenhäuser, Spielwaren- und Lehrmittelhandlungen oder durch

**STURM-BUCHHANDLUNG / BERLIN W 9**  
P O T S D A M E R S T R A S S E 134a



# DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

---

## Jacoba van Heemskerck

Und wieder ist ein Künstler dem Tod verfallen, ein Künstler im Sturm des Geschehens. Sie fallen im Rauschen gestaltenden Schaffens. Und die Kunst lebt. Lebt durch sie alle über aller Tod hinaus. Nicht mehr als Sinnbild. Als Bild aller Sinne.

Aus der Kraft der Sinne hat Jacoba van Heemskerck die Bilder geschaffen, die die Welt bedeuten. Die die Welt deuten. Wasser und Berg und Baum sind ihre optischen Eindrücke, die malerische Mittel ihrer Bildgestaltung wurden. Die Bewegung des Elements wird Element der Bewegung. Naturform Kunstform. Eindruck Ausdruck. Erdteile werden in Kunstteile gewandelt. Kunstteile zum Bild zusammengeschlossen. Denn Leben besteht aus Leben. Kunst entsteht aus Kunst. Das ist das Leben der Kunst. Jacoba van Heemskerck hat der Kunst gelebt. Mit allem Denken und Sinnen und Trachten. Sie ist der Kunst verfallen, die über den Tod erhebt. Denn nur in der Kunst lebt das Leben über das Leben. Ihr Leben lebt als Kunst gestaltet.

Herwarth Walden

---

## Erziehung der künstlerischen Kräfte

Künstlerische Kräfte sind Schöpferkräfte. Sie wirken durch den Menschen. Ihr Werk ist Verkündigung der inneren Welt, ist Darstellung der Gesetze, durch die die innere Welt in der äusseren Welt herrscht. Diese Herrschaft ist Gestaltung. Der Mensch schöpft aus der inneren Welt und stellt das Gesetz hin. Die Gesetze sind klar, eindeutig und umfassen eine Vielheit von Möglichkeiten. Je nach seiner Einsicht

wählt der Mensch eine mögliche Gestalt für das Werk. Wer gesetzmässig lebt und wirkt, lebt und wirkt schöpferisch.

Die künstlerischen Kräfte schaffen Kunstwerke. Nach dem Zweck eines Kunstwerkes zu fragen, ist zwecklos. Das Kunstwerk hat einen Sinn. Alle Kunstwerke haben einen Sinn: den einen Sinn, die geistige Ordnung der Materie zu verkünden.

Erziehung ist Pflege des Organismus. Die Erziehung pflegt den Organismus so, dass er sich bilden kann. Jeder Organismus strebt danach, in seiner äusseren Welt ein Bild seiner inneren Welt zu sein. Die Erziehung erhebt die innere Welt zum Bewusstsein und pflegt das Wachstum der äusseren Welt als selbstverständliche Wirkung der inneren Welt.

Erziehung der schöpferischen Kräfte pflegt die Erkenntnis der Gesetze des Lebens durch das Erleben dieser Gesetze. Sie lässt tun nach diesem Gesetz und nicht anders.

Erziehung der künstlerischen Kräfte pflegt die Fähigkeit, die geistige Ordnung der Materie zu verkünden. Die geistige Ordnung verkünden kann nur, wer in geistiger Ordnung lebt. Wer lebt, wie er erkennt, wer tut, wie er verkündet, ist erzogen.

Es ist die Aufgabe eines jeden Menschen, sich selbst zu erziehen. Die Erzieher haben ihm hierzu die Möglichkeit zu geben. Sich selbst haben sie als Beispiel zu geben. Niemals dürfen sie sich als Vorbild hinstellen. Sobald das geschieht, entstehen Nachbilder. Das Nachbild ist unschöpferisch, tot; denn es ist nicht eigen.

Erziehungsgemeinschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich selbst erziehen. Solche Gemeinschaften sind Familie. Schule, Volk. Ist in der Gemeinschaft ein Erzogener, was sehr selten vorkommt, so ist er das Beispiel und die Mitte. Um ihn



schliessen sich die noch Unerzogenen in natürlicher Ordnung. Er vermag zu führen, wo Unvernunft und Irrtum keinen Weg wissen. Er führt dadurch, dass er sich selbst führt. Er kann, darf und will die Unvernünftigen und Irrenden nicht zwingen. Jeder muss den Weg selbst finden. Der Führer hat durch sein Beispiel zu zeigen, dass der Mensch einen Weg hat.

In den meisten Erziehungsgemeinschaften sind nur Irrende und Suchende. Die Menschen suchen sich und irren, solange sie ausser sich suchen. Eine solche Erziehungsgemeinschaft hat Bestand und in ihr kann der einzelne zum Ziel gelangen, solange jeder einzelne das Grundgesetz der Gemeinschaft hält: dieses Gesetz ist: Toleranz gegen den Irrtum des anderen. Wer dieses Gesetz bricht, zerstört die Gemeinschaft. Die Gemeinschaft ist nicht dadurch zu retten, dass der Gesetzbrecher ausgestossen wird. Die Gemeinschaft ist nur dadurch zu retten, dass der Gesetzbrecher sich freiwillig ausschliesst.

In vielen Erziehungsgemeinschaften, fast allen grösseren, herrscht die Unvernunft. Dann besteht die Gemeinschaft nur dem Namen nach. Eine Erziehung ist unmöglich. Die Kräfte werden ausgebeutet und unterdrückt. Der schöpferische Mensch wird vernichtet. Der vernünftige Mensch verlässt die Unvernunft. Er verlässt die eingebildete Gemeinschaft, die unvernünftige Familie, die unvernünftige Schule. Ist die Gemeinschaft so gross, dass er sie nicht verlassen kann — nur das Volk ist diese Gemeinschaft —, so ist seine Aufgabe, sich der Vernunft zum Opfer zu bringen, indem er immer wieder die Vernunft verkündet und lebt.

Jeder Mensch kann sich erziehen, wenn er sich nicht selbst oder eine eingebildete Gemeinschaft ihn nicht hindert. Jeder Mensch hat schöpferische Kraft. Jeder Mensch hat künstlerische Kraft. Es ist ein Irrtum, annehmen, dass nicht jeder Mensch Kunstwerke schaffen könne. Wer das annimmt, leugnet die Volkskunst und vergisst, dass die Kunstwerke des Individualismus die letzten Reste oder heute vielleicht wieder ersten Anfänge einer Volkskunst sind. Es ist Unvernunft, die schöpferische Kraft des Menschen zu brechen. Ehe wir uns von solcher Unvernunft und solchem Irrtum

nicht freimachen, bleiben die schöpferischen Kräfte unerzogen.

Wir sind Glieder der Erziehungsgemeinschaft Volk. In unserem Volk herrscht die Unvernunft. Die Revolution hat die Herrschaft der Unvernunft dem Volk zum Bewusstsein gebracht. Wir haben die Aufgabe, die Vernunft zum Bewusstsein zu bringen. Vernunft ist Gesetzmässigkeit, Ordnung. Erkenntnis der schöpferischen Kräfte und Erziehung der künstlerischen Kräfte ist das Mittel, die Vernunft, die vernünftige Ordnung des Geistes in der Materie allen zum Bewusstsein zu bringen.

Die Erziehung der künstlerischen Kräfte soll Aufgabe der Schule sein. In der Schule herrscht meist Irrtum, oft Unvernunft. Herrscht Unvernunft, so werden die künstlerischen Kräfte ausgebeutet oder unterdrückt, sie können nicht ordentlich wachsen. Die Menschen werden unordentlich und ihre Werke unschöpferisch. Herrscht der Irrtum, so können sich trotzdem die künstlerischen Kräfte bilden unter der Toleranz aller Glieder der Gemeinschaft.

## II

Aus diesen Sätzen ergeben sich folgende Erkenntnisse für die Erziehung der künstlerischen Kräfte:

1. Es wird keine Berufskünstler mehr geben.

In jedem Menschen sollen die künstlerischen Kräfte erzogen sein, dass er Kunstwerke schaffen kann. Das Schaffen von Kunstwerken wird so selbstverständlich sein, wie es heute selbstverständlich ist, dass der Mensch lesen und schreiben kann. Niemand kann heute Lesen und Schreiben als Beruf ausüben, aber kein Beruf ist denkbar ohne Lesen und Schreiben. So wird kein Beruf denkbar sein ohne künstlerisches Gestalten. Wir schreiben heute einen Brief und können andern Menschen unsere innere Welt mitteilen. Mit derselben Schreibfähigkeit schreiben wir einen chemischen Untersuchungsbericht. Ebenso werden wir später unsere innere Welt im Kunstwerk ausdrücken können mit derselben Fähigkeit, mit der wir unseren Beruf gestaltend ordnen. Der Künstler als Beruf wird als ein Irrtum angesehen werden, dem eine ungeordnete Zeit verfiel.

Was sollen wir dazu tun? Tolerant sein



gegen die Berufskünstler, die im Irrtum leben. Selbst den Irrtum nicht mitmachen. Unsere künstlerische Kraft wirken lassen in Arbeit, die Handlung der verkündeten Gesetze ist. Es darf uns nicht genügen, im Kunstwerk die Gesetze zu verkünden. Wir müssen die Gesetze über das Kunstwerk hinaus in der geordneten Materie betätigen. Der Verkünder des Wortes wird ein Vollbringer seiner Worte sein. Der Mensch ordnet sich und die Gemeinschaft. Um das Ziel zu erkennen, müssen wir zuerst wissen, dass die Ordnung unter Menschen die Liebe ist, und nur durch die Liebe die Menschen geordnet werden können.

## 2. Es wird keine Kunstschulen mehr geben.

Alle Schulen, die den Berufskünstler erziehen, sind schon heute überflüssig. Mit der Gründung der ersten Kunstgewerbeschule wurde das sinnfällig. Leider war es in wenigen Jahren vergessen, sodass diese Schulen immer berufskünstlerischer wurden, und heute eine ordentlichere, also künstlerischere Arbeit an den Gewerbeschulen geleistet wird. Die programmatische Vereinigung von Kunstakademie (expressionistischer Künstler) und Kunstgewerbeschule brachte dann das Staatliche Bauhaus in Weimar. Wir wissen heute, dass diese Vereinigung gegen die Vernunft war. Denn es wurde versucht, einen Fehler mit einem zweiten Fehler zu korrigieren. Es wird keine Bauhäuser geben, ebensowenig wie Akademien und Kunstgewerbeschulen. Aber in jeder Schule werden die Kinder von klein auf die Gesetze der künstlerischen Gestaltung erlernen und in eigener schöpferischer Arbeit erleben. Wie ein Lehrer auch im Lesen und Schreiben unterrichtet, so wird ein Lehrer auch in der Harmonielehre der Kunstgestalt unterrichten. Und dieser Unterricht wird der Mittelpunkt des ganzen Schultages sein. Denn die Gesetze des inneren Lebens werden hier unmittelbar erkannt.

Was sollen wir dazu tun? Den Irrtum aufdecken. Nicht mehr mitarbeiten an den Kunstschulen. Dazu helfen, dass die Volksschule eine Einheitsschule und Gemeinschaftsschule der künstlerischen Kräfte werde.

## 3. Es wird keine Kunstkritiker mehr geben.

Der Mensch wird nicht mehr über der Arbeit eines anderen als Richter urteilen. Er wird selbst schöpferisch sein und die Schöpferkraft des anderen erleben. Urteilen wird nur der Schöpferische über sich selbst. Nur er kann und wird seine Irrtümer und Fehler verdammen, weil nur er selbst sie beseitigen kann. Er wird seine kritische Fähigkeit positiv wenden und sie der Kunstwissenschaft nutzbar machen. Die Kunstwissenschaft sammelt und ordnet die Gesetze, die im Kunstwerk gestaltet sind. Die Kunstwissenschaft gibt die Harmonielehre der Kunstgestalt. Durch die Harmonielehre hat der Lehrer die Begriffe, sein Wissen von der Kunst mitzuteilen. Sie ist die allgemeine Kenntnis der Gesetze der künstlerischen Kräfte. Anstelle der Kritik über Künstler und Kunstwerke haben die Menschen Hingabe an die eigene Arbeit und Hingabe an den anderen Menschen.

Was sollen wir dazu tun? Die Kunstkritik nicht beachten. Nur Richter über sich selbst sein. Wissen, dass die Kraft der Begabung Sache des Charakters ist. Mitarbeiten an der Sammlung und Ordnung der künstlerischen Kräfte. Die Harmonielehre der Kunstgestalt aus dem Leben erkennen. Im Urteil über sich das Ur-Teil des Ganzen finden und sich so allem Schöpferischem verbinden.

## 4. Es wird keinen Kunsthandel mehr geben.

Da es keine Berufskünstler mehr geben wird, geht die Kunst nicht nach Brot. Da alle Händler Künstler sein werden, wird es weder Ausbeutung noch Unterdrückung der künstlerischen Kräfte geben. Die Gemeinschaft von Künstlern kann und wird es nicht dulden, dass irgend ein Kunstwerk Spekulationsobjekt wird. Die Kunstwerke sind grundsätzlich Geschenke. Werden sie durch einen geordneten Handel Handelsobjekte, so wird der Handel keinen Gewinn erzielen aus einem besonderen Kunstwert. Die unterschiedlichen Werturteile haben aufgehört. Das Werk ist ein Kunstwerk oder nicht. Der Händlerertrag wird vom Händler aus seiner eigenen Tätigkeit, nicht aus der des Künstlers erzielt.

Was sollen wir dazu tun? Nicht mit den Kunsthändlern arbeiten, denen die Kunst



fremd ist. Nicht mit den Kunsthändlern arbeiten, die Kompromisse in künstlerischen Angelegenheiten aus Geschäftsrücksichten machen. Nicht mit den Kunsthändlern arbeiten, denen Künstler und Kunstwerke Spekulationsobjekt sind. Kunstwerke verschenken. Wenn wir Kunstwerke für das tägliche Brot verkaufen müssen, dann so verkaufen, dass die Kunstwerke nicht Luxusobjekte für reiche Sammler sind. An den Preisen werdet ihr heute erkennen, welche Künstler in ihrem Leben schöpferisch sind oder nicht. Nur wer auch im Leben Künstler ist, wird wahrhaft leben.

### III

Freunde! Wie lange noch wollen wir zögern. Lange genug haben wir das Falsche getan, obwohl wir das Richtige wissen. Immer wieder haben wir die Stimme des Gewissens gehört und haben dennoch gezögert. Wenn wir noch länger zögern, geht die Stunde der Entscheidung vorbei, und wir haben uns nicht entschieden. Entscheiden wir uns nicht zum Rechten, so verlieren wir die Kraft der Kunst.

Die Kräfte des Gewissens sind untrennbar von den Kräften des Gestaltens. Wer gegen sein Gewissen handelt, lähmt seine künstlerische Kraft. Gut, dass wir es noch erkennen können. Dann haben wir noch die Kraft, uns zu lösen aus der Enge. Die Freiheit, das ist der unbeirrte Gehorsam gegenüber der Wahrhaftigkeit des Gewissens, ist die Meisterschaft, die wir erwerben sollen. Wir aber sind der Lüge gefolgt, dem Kompromiss. Niemals können wir das Rechte erreichen, indem wir das Falsche tun. Niemals kann sich das Rechte aus dem Falschen entwickeln. Das Rechte ist da, sobald wir das Falsche verlassen.

Jeder von uns weiss, wo er beginnen muss, um sein Gewissen zu erfüllen. Ich will beginnen und lege mein Lehramt am Staatlichen Bauhaus in Weimar nieder.

Freunde! Keine Entscheidung ist ohne Opfer, keine Erkenntnis ohne Verzicht. Aber nur die Entscheidung des Menschen ist recht, bei der der Mensch nur gegen seinen Irrtum kämpft und nicht gegen die Unvernunft der anderen.

Der Kampf gegen sich selbst, die Reinigung vom Lügenhaften ist eine Reinigung des inneren Menschen. Wer diese Reinigung

erlebt, in dem leuchtet die Kraft des Lebens als ein Licht.

Diese Reinigung ist Erziehung unseres inneren Lebens.

Wir müssen unbeirrt das Falsche verlassen. Wir müssen Geduld haben mit denen, die das Falsche tun. Wenn wir selbst das Rechte tun und unter dem Zwang eines guten Gewissens unser Werk gestalten, dann wirken wir als Mensch. Das ist gewiss.

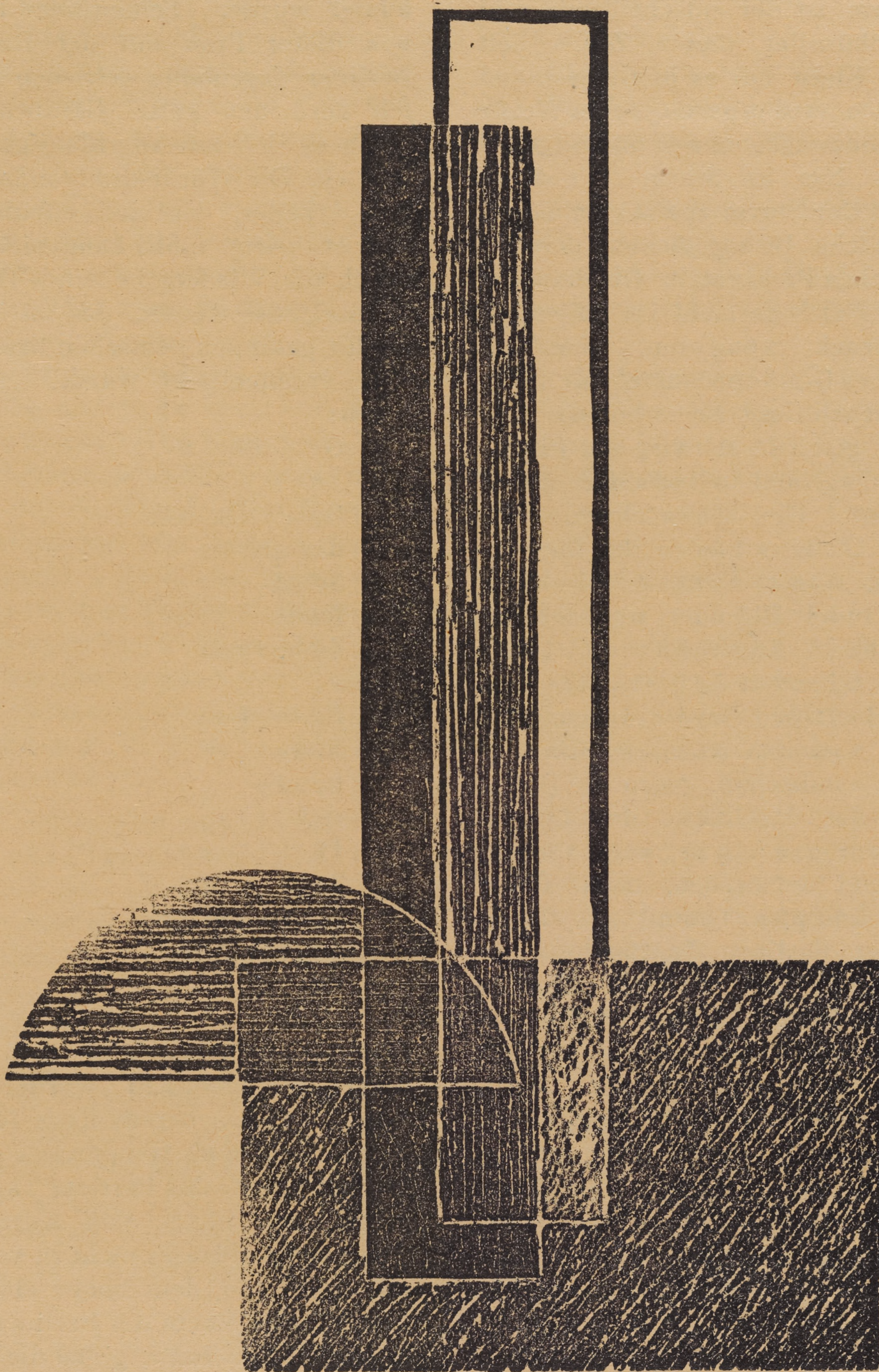
Lothar Schreyer

---

## Der Fall Berliner Tageblatt

Das Berliner Tageblatt gefällt sich in einem Fall Stramm. Wer ist August Stramm, fragen die erstaunten Leser des Berliner Tageblattes. Nie sind sie bisher mit diesem Namen behelligt worden. Der Herr, der sonst im Berliner Tageblatt die Tänzerinnen beschreibt, hat eine „Anklage“ gegen den Sturm gedichtet. Mit richtigem Material. Zeugen: Die Witwe. Der Sturm hat Verbrechen auf Verbrechen begangen. Er hat die Witwe über auswärtige Aufführungen der Werke August Stramms nicht unterrichtet. Sie haben zwar nicht stattgefunden. Aber sie hätten doch stattgefunden haben können. Der Sturm hat in unverantwortlicher Weise „grosszügig Werke des Dichters an das valutastarke Ausland verschenkt“. Nämlich der ungarischen Zeitschrift Ma die Erlaubnis zum Abdruck eines Gedichtes gegeben. Was weder er noch sonst jemand hätte verhindern können. Der Sturm hat die Witwe nicht von der Aufführung einer Oper nach einem Drama von August Stramm unterrichtet. Er hat diese Nachricht zwar selbst nicht bekommen und selbst im Berliner Tageblatt keine Voranzeige davon gefunden. Diesem Blatt, das nur für August Stramm lebt und stirbt. Der Rechtsanwalt der Witwe hat angeblich irgendwelche Akten verloren. Das Berliner Tageblatt macht selbstverständlich den Sturm dafür verantwortlich. Besonders empört ist der Tanzmeister des Berliner Tageblattes über ein Schreiben, das Herr Dr. Blümner an jemand gerichtet haben soll, in dem es heisst: „Wenn Frau Stramm kein Geld bekommen hat, wird wohl auch keines eingegangen sein“. Und dann heisst es mit hohem, falschem Pathos: „Was ist,





Moholy-Nagy: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt



Herr Dr. Blümner, mit den Werken Stramms geschehen?“ Jetzt möchten aber die Leser des Berliner Tageblattes wirklich gern wissen, wer dieser August Stramm ist. August Stramm ist der entscheidende und grösste Wortkünstler dieser Zeit. Seit Heinrich von Kleist hat es in Deutschland keinen bedeutenderen gegeben. Seine Werke wurden nirgends angenommen und nirgends veröffentlicht. Nur im Sturm. Als sie in der Zeitschrift Der Sturm zuerst erschienen, fand das übliche Hohngelächter der gesamten deutschen Presse statt. Die deutsche Presse konnte sich garnicht im unberechtigten Nachdruck genug tun. Nur, um diese „deutschen Geistesprodukte“ mit ihrem eigenen deutschen Geist zu verhöhnen. Soweit es nicht geschah, schwieg die Presse. Das Berliner Tageblatt in besonders grosszügiger Weise. Die allernächsten Verwandten des Dichters hielten ihn für verrückt. Zeuge: August Stramm. Nachdem Der Sturm, Rudolf Blümner und ich mit allen erdenkbaren Frechheiten und Pöbeleien fast ein Jahrzehnt lang von den Vertretern des deutschen Geistes überschüttet worden sind, nachdem wir diesen Künstler gegen die Verwandtschaft, gegen die Presse und gegen das Publikum durchgesetzt haben, nachdem man nun beginnt, zu sehen, einzusehen und aufzusehen, nach diesen Qualen und Kämpfen kommt der Tanzredakteur des Berliner Tageblattes und fragt uns: „Was ist mit den Werken Stramms geschehen?“ Er fragt noch mehr: „Wo sind die Akten des Vertragsbruches?“ Damit meint der Herr die Akten, die nach Aussage seiner Zeugin angeblich der Rechtsanwalt seiner Zeugin verloren hat. Diese Akten enthalten unsere Feststellungsklage gegen die Witwe, dass wir in jeder Hinsicht rechtmässig gehandelt haben. Das Schiedsgericht hat es uns bestätigt. Ein Beisitzer dieses Gerichts ist bekanntlich ein Mitglied des Verbandes der deutschen Bühnenschriftsteller. Frage des Berliner Tageblattes: „Welcher Art, Schutzverband der Bühnenschriftsteller, war Deine Hilfe in diesem Falle?“ Antwort: Der offizielle Vertreter des Verbandes der deutschen Bühnenschriftsteller. Und nun im Stil des Herrn Sudermann, eines Autors, für den das Berliner Tageblatt seit Jahrzehnten kämpft und leidet: „Es geht hier nicht um

Stramm, nicht um diese Frau, mit der Schindluder getrieben wurde, sondern es geht um die Würde des Standes der geistigen Arbeiter, der hier erniedrigt und beleidigt wurde.“ Schindluder ist höchstens von dieser Frau mit der Redaktion des Berliner Tageblattes getrieben worden, der ich gern den guten Glauben zuspreche, wenn es sich um Angriffe gegen den Sturm handelt. Die Würde des Standes der geistigen Arbeiter, der sich offenbar beleidigt und erniedrigt fühlt, kann nicht besser als durch die Wiedergabe eines Gedichtes gekennzeichnet werden, das mit Begeisterung in der gesamten deutschen Presse im Jahre 1914 veröffentlicht wurde. Das Gedicht heisst:

O  
 Au  
 Gust! Du bist  
 das grösste  
 Schaf-  
 fende  
 dichterisch  
 e  
 Genie des  
 Jahr-  
 hunde-  
 rts!  
 14  
 Tage  
 Schützengraben  
 würden dich  
 ku-  
 rieren.

Dieses Gedicht ist noch 1915 in den Zeitungen veröffentlicht worden, nachdem August Stramm bereits nach 70 Schlachten und Gefechten als Hauptmann gefallen war. Damals wusste das Berliner Tageblatt allerdings noch nichts von August Stramm. Denn sonst wäre es nicht zu verstehen, wie ein Blatt von dem hohen ethischen Rang und von der Macht des Berliner Tageblattes es unterlassen hätte, gegen die Verhöhnung eines Gefallenen vorzugehen, dem es im September 1923 hohen künstlerischen Rang zuerkennt. Ich verstehe diese Methode der Wiedergutmachung durchaus. Es ist der berühmte Dolchstoss von hinten. Der Redakteur des Berliner Tageblattes will rückwärts entdecken und muss daher zunächst einmal die Leute beseitigen, die wissen, dass schon entdeckt ist. Das Ber-



liner Tageblatt lässt sich bekanntlich nicht die geringste Gelegenheit entgehen, Goethe oder Rembrandt zu entdecken. Man kann häufig genug Anmerkungen über diese beiden geistigen Arbeiter unter dem bekannten Strich finden. Aber sie sind nicht Monopol. Auch andere Zeitungen haben sie bereits entdeckt. Hier ist vielleicht ein Fall, wo man die Konkurrenz schlagen kann. Und sinngemäss verfällt der Redakteur des Tageblattes vom Ethos ins Geschäft: „Wir erhalten jeden dritten Tag beinahe die Erhöhung der Börsenschlüsselzahl und melden es weiter.“ (Sie muss es heissen, aber das ist nicht so wichtig.) „Wir melden heute den Fall August Stramm. Wir werden nicht aufhören, an die klipp und klare Antwort zu erinnern.“ Die klipp und klare Antwort ist zwar nicht deutsch, aber trotzdem erhält die Redaktion des Berliner Tageblattes klipp und klar und unverzüglich die Antwort. Nach vier Tagen veröffentlicht das Berliner Tageblatt folgendes: „Aus den uns vorgelegten Akten haben wir festgestellt, dass das Vorgehen des Verlages in allen juristischen Punkten korrekt war, dass Frau Stramm in allen juristischen Punkten unrecht hat.“

Und darum Sodom und Gomorrha! Und darum Ethos und Börsenschlüsselzahl! Und darum Schindluder und Würde der deutschen Geistesarbeiter! Nun wäre alles in schönster Ordnung. Uebrig bleibt die Beleidigung und der Fall Berliner Tageblatt. Und August Stramm.

Auf die Zurücknahme der Beleidigung kommt es mir persönlich nicht an. Ich habe zuviel Leid gefühlt, um mich je beleidigt zu fühlen. Auf das Berliner Tageblatt kommt es noch weniger an. Es ist ein Nachrichtenblatt wie viele, das im sogenannten Kunstteil zu spät und zu schlecht bedient wird.

Wenn aber der Stand der geistigen Arbeiter im Berliner Tageblatt sühnen will, so gibt es nur eine Sühne: Lasst durch Berufene Euren Lesern sagen, wer August Stramm ist und was August Stramm bedeutet! So werdet und könnt Ihr auch der Witwe und den Kindern dieses Mannes in ihrem Leben helfen. Und das war doch wohl der Sinn des Ethos Eures „Falles“.

**Herwarth Walden**

## Friedel, die Deutsche

Franz Richard Behrens

Kurt Heynicke, dem Freunde

Schläfst du Friedel  
Schläfst du noch mein Leben  
Der Tag fängt an zu strahlen  
Sterne erbleichen Mädchenglühn goldbach-  
bloss  
Unter Sonne Diamant perlbeherzte Tausend-  
schön  
Dunkle Buchengasse jedes Mädchenfenster  
Dorfverborgen schnee Blut mädchen Schäfer-  
weide  
Weisses Mädchen verschläft den Sternhimmel  
Wiesenveilchen flieht in die Morgenröte  
Drei Sterne blinken wie heisst die Kleine  
Mädchenlust fensterklirrt Knabenhaben  
Königskinder jägerjagen Frühlingnichter-  
scheinen  
Freifrau vom See flieht durch die Rosen-  
gestade  
Fahr mich lodernd feldeinwärts hinüber  
Zaudernder Geliebtenfuss  
Gib die Sichel blanke Schwester  
Gib mir die Wälder gib mir das Rieseln  
im Bach  
Abendsonne begräbt meinen Mädchennamen  
Abendwolke verwelkt müden Wassermond  
Willst du tanzen  
Spät am grünen Herzspalt junge Mutter  
linke Finsternis  
Lotte gelehnt an Bräutigams Tür  
Hirte im Blütenregen Dreschergesell  
Sternfrage erinnert Schimmermund  
Die kühle Erle gesehen  
Entschlüpfe der erküssten Heckenrose Wege-  
stehen  
Du gabst mir Blumen und Fingerring  
Im Frühlingschatten Maibänder Rosen-  
erwachen  
Windmilder Büsche Rosenglanz Strauss-  
pflückengehen  
Kühler Krug kränzt grünen Keller tür-  
bebändert  
Bräutchen Belinde Taufeuerschneide berg-  
geboren  
Liebes Lieschen mädel Matrosensang  
Blauaugmäde fensteroffen grüner Garten  
Meiner Maimaid Süden Traute  
Mut rote gelbe Kragen lache Bläue  
Rosen und Violen rasch schmaust der Tod  
Ruhig schmunzelt der Tod



Schwesterlein Suschen geht zum Sonntags-  
 tanz  
 Doris wieder Resede  
 Akazien geigen Verlassen Vergangen  
 Blasse Stunde durstet alles Tand  
 Wünsche schwalben Rebenatmen  
 Ganzen Tag betet Töchterlein geschenktes  
 Herz  
 Tausig baden lerchener Herbst  
 Linde flimmert Schnee lass liegen  
 Goldbrücke Wiege See Agnete  
 Hinsprang Tröpflein blute Dorothee  
 Lass weinen weiss und schlank  
 Schleier Schwan schub Schlafkammer  
 Annelein  
 Gold gewaschen mein Hochzeitstag  
 Seidenhemd meiner Mutter Mondschein-  
 scharlach  
 Hannelore darf nicht tanzen  
 Sieben Schlösser blinken sieben Kerzen  
 espenblühen dunkelblau  
 Sieben Mühlen streuen Magret Haar kaneel  
 Hände gelbe Heide  
 Braunzausen Marie blasse Ferse Hasel-  
 staudespritzen  
 Rosentrompeter Sommermai du Hübsche  
 du Feine  
 Geh barfuss blaustorch Klee grün Strumpf-  
 band  
 Schneide scharfes Stroh und bind im Schilf  
 ein Seidenfädchen um die Zeh  
 Apfelgrau Augenecken sommerlangschlafen  
 baldvorbei  
 Else hat mich Liebste geht mit mir  
 Lieb bei Liebe geht im Abend Tag am  
 hellsten  
 Alle Berge sind Silberbrüste und alle Mäd-  
 chen sind Särge  
 Leblight leuchten bring brenn Licht  
 Hoch über alle Berge Bursche Bast Rosmarin  
 Uebersüsse Knospe lacht ins Sargtuch übers  
 Jahr  
 Gretel trägt rote Schuhe  
 Schürze Schürze bist du mein  
 Begrabt mich am Sonntag vor der Kirchentür  
 Röschen Nüsse pflücken Gerstebinden Distel-  
 stechen  
 Zeit bringt Rosen schlaf in grüne Seide  
 Bruder willst du ein Mädchen betrügen  
 Ins Heu zum hederle zum fitz und federle  
 Schifft mich übern Rhein jucht schnedri  
 wedri sasa  
 Schifft mich übern Rhein jucht jeri jeri  
 jerei

Die allerjüngste der drei Schwestern will  
 den Knaben haben  
 Ich liebe dich allein wenn die Linde  
 Kirmestanz  
 Ich habs gewagt jelänger jeliieber Jasmin  
 Holderblut  
 Maiwunsch zerreisst Gertrauts Mainacht  
 Maikranz  
 Karfunkelbunte Blumen drücken Brüste  
 meine Arme  
 Ziere Zeitlose zitter gewachsen gefieder  
 Rosenbrechen rautenstraucheln Trauer ent-  
 zwei  
 Hüte dich Abendtanz  
 Rosenschneien Petersilien rote Lilien  
 Gelbe Lilien Kirschen Weiden achtzehn  
 Jahre  
 Gespiele gleissen rosin Kiesel Kreide Brüst-  
 chen rockenkrause  
 Alle Lerchen fliehen was ich möchte Sterne  
 hin und her  
 Sternenblinde küsst mich mein Schönster  
 Veilchennacht  
 Frag alle Verliebte ich kriege ich kriege wo  
 wird  
 Kuckuck Büschel Levkoje  
 Aufbinde dein flachsenes Haar meergrüner  
 Nelken und Rosenorangen  
 Kerzen verbrannten rotes Mieder  
 Sichel klingen Sichel rauschen Korn und  
 Klee  
 Bubenleben loben Godegei dich Giseldrut  
 Süsser rosenwarmer Mund  
 Komm und mache mich gesund  
 Grün steht die Linde  
 Friedel vor allem.

---

## Digte

Harald Landt Momberg

Kommunistvise

Rød

vi

græs faner Oscar Hansen

sang i Søndermarken

tre træe truer trods

entotrefemsex Arbejderblade

rest av Solidaritet

se

op

synger Internationale





M. H. Maxy: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt



Pisk  
du  
regn regner blinde gader  
ved vi våde hvad  
telefon fem syvogtredve Nora  
Thøger Thøgersen Karl V  
vi  
os  
hvisker Internationale

Skrig  
jeg  
skrald skråler tre på hjørnet  
brudte lænker blodig  
blik blå gråner græs  
Robert Richard D A O betjente  
tretten tusind og tre kvart  
rød  
vi  
råber Internationale

Rejs  
jer  
fordømte hær på jorden  
halvfed korpus rødt blæk  
skudt skidt skal og kan  
væk det hele død og djævel alle  
Ernst Christiansen 2<sup>1/2</sup>  
tys  
du  
tier Internationale

Fa  
Sa  
rød fane Axel Larsen  
vand i glasset glider  
fri fræk frejdig fro  
kvindekomite i indre bydel  
solen stråler altid smukt  
til  
slut  
jubler Internationale

La Victoire  
10 %  
halvt uskyldige  
se side 2  
syphilis serieux  
pharmacie den røde måne  
auto auto  
traitement discret

Store forråd ingen efterspørgsel  
London  
Zürich

Washington  
la Haye la Haye  
Alhambra

Menneskets anatomi til at åbne og klappe  
ouvre ta vulve  
125 rue de la Roquette  
methode francais  
mit hjærte er en kirkegård

Børsen stiger  
vareprisen stiger  
vareåger  
åget synker  
7 og 1  
resten tusind  
10<sup>1/2</sup>

Hvad skal man sige til damerne?  
l'inimitable lit national  
resultats des courses  
theatres-concerts-cinemas  
noctambules  
bedste kur for impotens

C'est la vraie question!

---

## Rayos X

Rogelio Buendia

El corazón y la caverna . . .

Koch.

La luz color de manzana.

Me lo trajeron tosiendo.

Fiebre.

El corazón tras la pantalla.

Sus manos agudas  
como dos garras.

Tos.

Me lo trajeron sangrando  
como una llaga.

Tic-tac — Tic-tac.

El pulso galopaba,  
y yo corri tras el pulso  
en carrara acelerada.

El corazón dislocado  
debajo de la pantalla.

Ozono.

Luminosidad  
de gruta bajo del agua.

El cerebro enloquecia  
y el corazón galopaba.

Aus dem soeben erschienenen Gedichtband  
La Rueda de Color



# Blaue Glasfiguren

Tibor Dery

Fortsetzung

— Wie viel Zeit haben wir vergeudet! — sagten die Glasfiguren, als die Jüngste zurückkehrte. Eine lange Narbe zog sich über ihre Stirne, ihre Flügel waren rissig und fahl wie Holz.

Als es Abend ward, bogen sie um die Ecke. — Bleib stehen — riefen sie — bleib stehen! —

Sie waren sehr müde, doch liefen sie weiter. Am Ufer des Baumwollensees nahmen sie Anlauf und übersprangen drei Stunden. Eine zertretene Sekunde blieb mit blutenden Gliedern auf dem Weg liegen. Längs der Allee sprangen Schusterbuben herum und zeigten den Glasfiguren ihre roten Hintern. — Lasst uns hinunterspucken! — sagte die Jüngste. Doch sie war ausser Atem!

Auf dem Dach des Zollamtes tanzte ein grosser Vogel. Eine dicht gedrängte Menge stand im Hof und starrte mit offenem Mund auf das Dach. Ein Neger kroch hinauf, küsste den Vogel, verschlang ihn dann. — Gebt mir in Fett gebackene Mehlspeisen und Oelfrüchte! — rief er hinunter, umarmte den Mond und tanzte. Der Schatten packte ihn im Flug und frass ihn auf. Ein anderer Vogel sang und verband die leuchtenden Köpfe der Türme mit Wolkenhaut. Es wurde finster. Dieser Vogel musste darum sterben.

— Man muss die blaue Zitronenblume von der Spitze des Blitzableiters abschneiden — sagte der Postbeamte und telegrafierte die Weisung nach Sidney, Neu-Zeeland und nach dem Kap der guten Hoffnung.

Der Totengräber sagte: Küsse den Erdboden und streu dir brennendes Natrium auf die Haare. In zwei Monaten wird deine schöne Schweizerkuh siebenfach kalben.

Er küsste die Erde. In der Nacht ging er in den Stall, das Gesinde zog am Strick soeben das siebente Kalb aus dem Mutterleibe der Kuh. Alle waren erstaunt. Doch der Schatten stürmte hinter dem Stall hervor und verschlang die Erstaunten, die Schweizerkuh, die sieben Kälber, den Herren, den Totengräber, die elektrischen Birnen und das Heu aus dem Stall. Nur eine Spinne blieb auf dem Türpfosten am Leben, in der Früh flog sie fort und er-

zählte den Glasfiguren, was sich zugetragen hatte.

— Ein unwürdiger Gegner! — sagten diese — er verwüstet die Wunder, Aber er weiss noch nicht, dass sich in den Lücken der Zeit seltsame Geschöpfe verbergen. Er wird am Schlag sterben, als Folge von Ueberernährung. —

Sie liefen weiter, unter ihren Füßen erglänzte das Schienennetz der asiatischen Hauptstadt. Ein Zug pffiff via Avricourt-Ostende, auf dem Dach der Schlafwagen lag der Schatten und schnarchte. In der Mitte des himmlischen Reiches sass ein gelber Mensch in einem Turm und sang. Tote Kulis und und fruchtbeladene Flösse schwammen in rosafarbigem Nebel auf dem Jang-ce-kiang, aus dem Munde des Steuermanns flog ein goldener Drachen heraus, drehte sich leuchtend über dem Wasser und zeigte den Weg. — Hört ihr die singenden Türme längs des Ufers? — fragten die Glasfiguren einander und nickten gerührt mit den eckigen Köpfen. Auf einer Wiese blies ein Schäfer die Schalmei, weisse Mäuse und sanfte Affen weideten zwischen dem Kaktus. Seine Geliebte stand unbeweglich in einem Hügel, auf ihren unzähligen Zitzen sassen gelbe Tauben, gelinder Wind wehte, himmelblauer Sommer, — du sanftes Liebchen! — sagte der Schäfer und küsste ihren mondleuchtenden Bauch. Die Kinder schnitzten Götter aus Mandelkernen und ein betrunkenen Bildhauer fing seinen entschwebenden Atem ein, knetete eine rote und goldene Pagode, trat betend ein und kam niemehr zum Vorschein.

Der Chinesenkaiser nickte mit dem Kopf. Die Weissen zogen ein, das Denkmal der Kuh stürzte zusammen.

— Was sind das für Tiere? — fragten die Eingeborenen.

— Gebt ihnen Mandelmilch und mitleidvolle Märchen! — sagten sie — vielleicht besänftigen sie sich. —

Sie tanzten um das Feuer, auf dem Reissuppe kochte. Assen duftende Wurzeln. Ihr Haar zurückgekämmt, grosser Sturm entstand, grosser Schrecken, wo der Fluss den Schlamm ausspie. Die Tempelschwellen streichelten sie, schlechte Dämonen fliegt weg, tut uns nichts zuleide, auf unserer Handfläche haben alle Kinder Platz. Grosses Unglück!



Ein Braunschweiger Handelsgehilfe riss an dem Zopf des Kaisers, der Kaiser tanzte. — Der da hat eine Zunge, wie ein Tischläufer — sagte der Schatten und frass den allerunschuldigsten chinesischen Jüngling auf. Die Glasfiguren kamen zu spät. Es war Freitag und der Dreizehnte des Monats, zwei Jahre dauerte es, bis sie den Suezkanal hinter sich hatten, in der Nähe von Faubourg Saint Martin stiegen sie zu Boden. Der Schatten tanzte auf dem Kopf, trommelte, pfiß und spuckte heftige Feuer vor Freude. — Wer sind jene Blossärschigen? fragte ein Bauer und zeigte mit dem Finger gen Himmel. Sein Sohn nahm Steine und bewarf die Glasfiguren. — Was willst du? — fragte die Aelteste und blieb haushoch über ihm schwebend stehen. — Sie werden uns unsere Hühner stehlen! — jammerte der Bauer, riss sich das Haar aus, heulte und tanzte die Kamarinskaja. Sein Sohn schlug ein Kreuz und spuckte in die Luft. — Du mußt Grossmamachen Rücken einölen — sagte er. — Bring die Wolfsfalle heraus! — schrie der Alte und hob drohend die Faust. Ziegenmist auf den Kreuzweg Vater! — sagte der Lummel. — Haben sie nicht Pferdefüsse? — fragte der Alte. Der Junge spuckte aus, der Vater ebenfalls. — werde deine Mutter prügeln — sagte er dann, beide beruhigten sich und gingen nachhause. Die müden Glasfiguren setzten ihren Weg fort. — Sie laufen umsonst — sagte jemand, stellte den Motor ab und sprang aus dem Auto. — Ohne Argus kein Erfolg! Argus Auge sieht alles! Diskrete Informationen und Geschäftsgebahren!

Er überreichte den Glasfiguren eine Visitenkarte. Im selben Augenblick erschien ihr Text mit elektrischen Buchstaben auch auf dem Beton der Landstrasse und das Auto zeigte die Erscheinung mit heftigen Schellen an.

— Der, den sie suchen — sagte der Detektiv — fliegt auf der zweiundvierzigsten Luftlinie unter dem Prokyon und dem musizierenden Stab Jakobs. Heute können wir ihn nicht mehr einholen. Aber meine Gehilfen sind ihm auf der Spur. Die Arbeit edelt, begeben wir uns zur Ruhe. — Das Auto bog vor der breiten Terrasse der Mississippi-Bar ein, aus dem Roseneis stiegen Konzerte, der Portier drehte die elektrische Kurbel. Die geheime Versamm-

lung wurde im Zimmer Nr. 72 abgehalten in vollkommener Finsternis. Jedermann schnarchte, nur die Glasfiguren leuchteten und disputierten.

— Morgen punkt 11 Uhr werden wir ihn einholen — sagte der Detektiv. — Bitte um einen Cheque auf die Unsterblichkeit und um einige Engelhaar-Aktien für meine Gehilfen!

— Erst wenn wir ihn eingeholt haben — sagten die Glasfiguren. Der Detektiv verbeugte sich bis zur Erde. — Dieses Miss-trauen ist verletzend, aber begreiflich — sagte er. Ein junges Weib flatterte durch das Zimmer in einem chrisantemen geschmückten Seidenpijama, der Detektiv flatterte ihr nach. Beide verschwanden hinter dem Zentralheizapparat. Blaue und rote Drähte hingen durch das Fenster und auf einer Glasplatte bewegte sich klar ersichtlich das Telegrafbild des flüchtenden Schatten. Man klopfte, ein Neger trat ein, brachte Whisky mit Sodawasser, und herzliche Grüsse von Barmixer. — Achtung Spion! — flüsterte der Detektiv hinter dem Heizapparat, rosafarbiger Nebel füllte das Zimmer und die Glasfiguren entschwebten. Der Detektiv holte sie im Hotel Savoy ein. — Türen absperren! — sagte er atemlos und drehte das Licht ab. Durch das Fenster stieg ein eleganter Herr in das Zimmer, hob die schwarzen Schwalbenschwänze seines Fracks in die Höhe und staubte sie gewissenhaft ab. Der Gedankentelegrafist — stellte der Detektiv vor. Der Fremde verbeugte sich höflich. — Ich bin unter dem Zeichen des Krebses geboren — sagte er — und reise in meiner eigenen Yacht zwischen den Sphären herum. Am 28. Feber vorigen Jahres wäre ich beinahe am Fleischvergiftung gestorben. Aber ich lebe und die Wahrheit über alles! Eine hübsche Jungfrau gefällig? — Zur Sache — sagten die Glasfiguren und erglänzten müde im Dämmerlicht des Zimmers. Der Aufnahmeapparat des Fremden setzte sich rasselnd in Bewegung, streute blaue Funken und zog lange rote Bänder aus den Wolken. Der Mond kroch, wie ein trächtiges Tier, mit gewaltigem Bauch langsam vor das Fenster.

— Die Gedanken des Schatten! — sagte knarrend der Telegrafist. — Die heutige Börse war freundlich . . . hoffnungsvolle Stimmung . . . in den Anilinfabriken muss





Jacoba van Heemskerck: Insel / Gemälde / Vielfarbendruck



die Produktion gesteigert werden . . . berr  
berr . . . blonde Jungfrau, blonde Jungfrau,  
verbrenne mir nicht die Gedärme . . .  
. . . ich lustwandelte schon unter den  
Palmen Brioni's, und hinter meiner Stirne  
trage ich Gedichte, an den Füßen Galoschen,  
aber wer kennt meine Seele, Seele . . .  
lallala . . . Seele . . . ich habe Hunger,  
das ist ein Unglück und Madame Sindral's  
Busen ist mit Sternen besät . . . morgen  
um 14 Uhr . . . berr . . . berr . . .

— Infolge fremder Einwirkung Verbindung  
gestört — sagte der Telegrafist und steckte  
die Bänder in die Tasche. Der Mond er-  
schien von Neuem vor dem Fenster und  
kroch summend in entgegengesetzter Rich-  
tung fort. Gazellen bewegten sich in der  
Sommerlandschaft. Eine alte Dame in  
Mieder starb fantasierend im Wald, mit  
Feuer um den Kopf.

Sie galoppierten wie das Licht. Die Züge  
und die Flüsse unter ihnen blieben zurück,  
sie schrieten und schwammen in der Luft,  
um 14. Uhr mussten sie den Norfolk  
Bahnhof erreichen, wo die Sterne abgefer-  
tigt werden. — Böh-böh — sagten sie  
keuchend und wischten sich den Tau von  
der Stirne. — Langer Weg, . . . schwerer  
Weg . . . nicht ermüden! . . . nein . . . —  
Manolescu, der grosse Hoteldieb lief lautlos  
durch den Korridor, die schwarzen Augen-  
wimper hingen ihm bis zum Boden hinunter,  
er drang in das Zimmer ein. In seiner  
Hand die Davy Lampe zitterte nicht. Die  
zerstreut herumliegenden Kleider schläfer-  
te Chloroform ein. — Verrat — schrie der  
Detektiv, der Schatten entfloß hohnlachend  
mit dem geraubten Geheimnis. Die Glas-  
figuren kamen zu spät. Der Gedanken-  
telegrafist lag mit blutender Stirne tot in  
der Tiefe eines Abgrundes.

— Bleib stehen! — riefen die Glasfiguren  
— bleib stehen! —

Der Schatten beugte sich zur Erde und  
ergriff den Rosinenbart eines Pilgers, hob  
ihn hoch, schüttelte ihn in der Luft. Die  
Kühe wandten ihm ihr Gesicht zu und  
brüllten. Sie gaben blutige Milch.

Warum tanzest du? — fragte die Grossmutter  
ihr Enkelkind. — Ich habe gekochte Körner  
gebracht, zerstoße sie vor der Türe! —  
Der Schatten frass die gekochten Körner  
auf.

In einem kleinen Bach badeten Hasen.

Der Jüngste hielt ein Bouquet im Maul,  
der Schatten entriss es ihm und frass es  
auf. Kleines Tier, du musst sterben!

Sanft seien deine Tage Kind! dessen  
Trompete der Wegelagerer raubte. Und  
du junges Weib die in ihrem Herzen  
zwischen roten Sammtplöstern das Andenken  
eines Seidenstrumpfes aufbewahrst, verhülle  
dein Gesicht und beweine dein verlorenes  
Leben! Die himbeerduftenden Erinnerungen  
hat man dir genommen alter Herr! Die  
starken Beine des Wandergesellen aufge-  
fressen, er trennte die siamesischen Zwillinge,  
mit einem Fliegenwedel schlug er die  
Tauben tot, die du in deiner Hand getragen,  
junger Ingenieur! — Bleib stehen, bleib  
stehen! — riefen die Glasfiguren.

Über der Stadt holten sie ihn ein. Ihre  
Füsse verlängerten sich, sie fassten sich an  
der Hand, lachten und kreischten. Die  
Menschen starrten mit offenem Mund in  
die Höhe, sie winkten mit Tüchern, liessen  
Signalballons steigen. Die Züge blieben  
stehen, dicker Dampf quoll zum Himmel,  
die unterirdische Bahn stürzte sich auf die  
Ringstrassen. Denn der Schatten stolperte  
über den letzten Blick eines Sterbenden  
und sauste mit dickem Bauch zwischen die  
Fabrikkamine. Und die Glasfiguren drangen  
vor.

Hängt die roten Teppische vor die Fenster,  
zündet die Magnesiumkerzen an und tanzet  
die Carmagnola, in den hellen Schlaf-  
zimmern!

Die Verfolger klappten die Flügel zusammen  
und stürzten sich wie brennende Pfeile  
auf die Strassen. Doch der Älteste blieb  
plötzlich stehen, warf einen Blick gegen den  
Himmel und stiess einen durchdringenden  
Schrei aus.

Dann flog er mit einem einzigen Schlag  
seiner Flügel zum Kirchturm, auf dem der  
Tote langsam gegen den Himmel kroch.  
Der Schatten erhob sich und verschwand  
wiehernd vor Lachen zwischen den Marmor-  
tischen eines musikalischen Kaffehauses.  
Die Glasfiguren keuchten, liessen sich  
müde auf einen Kamin nieder, wo sie im  
Augenblick russig und rauchig wurden,  
wie ein Stück Bauernspeck. Die Älteste  
schwamm mit ausgebreiteten Armen hinter  
dem Toten einher.

— Warum hast du uns verlassen? —  
klang von weitem die schmerzliche Frage,



klang und erstarb zwischen den Rollen. Doch der Flüchtling verschwand mit tauben Ohren hinter den Lämmerwolken. Die Glasfiguren sassen auf dem Kamin und keuchten.

— Nie? — fragte die Jüngste und der Kopf sank ihr auf die Brust.

Die zweite sagte: Kleine Küchlein verstummen unter der Klaviatur.

Indessen bewegte sich der Tote in schnurgerader Linie rasch vorwärts. Bald schwitzte er, zog sich den Rock aus und schwamm in Hemdärmeln dahin. Die Glasfigur konnte mit ihm nicht Schritt halten. Von unten blitzte noch hie und da der Reflektor eines Autos auf oder das Gakkern einer Henne kreuzte behend ihre Bahn, dann wurde es still. Nach einer Woche fing es an zu schneien. Seitwärts, von den Plejaden blies grosser Wind. Gewaltige rote Kugeln schwebten über ihren Köpfen, ein Meteor pipste in der Höhe und es war kalt wie im Inneren einer ausgelöschten Gaslaterne.

— Wohin gehst du? — fragte das Gesicht des Mondes.

— Dorthin, wohin die Toten — sagte die Glasfigur und blieb einen Augenblick stehen, um sich auszuschnaufen.

— Im Dunkeln sind alle Kühe schwarz — sagte der Mond. — Geh zurück auf deinen Platz! —

Aber die Glasfigur war schon enteilt, mit raschen Schritten hinter dem laufenden Toten. Der Mond blieb zurück, der Grosse Bär schlenderte beleuchtet vorbei. Seine lange Zunge schleifte hinter ihm her, wie ein Laufteppich aus Transparenten.

— Nimm eine Stimmgabel! — sagte er — und schlag sie dir auf die Stirne. Vielleicht kommst du zu dir! —

— Warum? — fragte die Glasfigur. — Mich schwängert die würdevolle und flammende Liebe des Jenseits. Ich will den Engeln dienen. —

Der Grosse Bär gähnte mit rotem Mund, spuckte aus. Pflanzenartige Tiere flogen im Raum herum, eine lila Fledermaus sumnte und stürzte erdwärts hinab. — Bleib stehen, bleib stehen — rief die Glasfigur dem rasch enteilenden Toten nach. — Ich bin schon ganz ausser Atem, nie werde ich dich einholen. —

Der Tote setzte sich auf einen Nebelfleck

und niesste. — Beeilen sie sich! — sagte er, — schon bin ich verschnupft. Warum haben sie sich keinen Dion-Bouton 36 HP gekauft oder einen Wanderer-Tourenwagen? Die Toten reiten schnell. —

— Ich liebe dich — sagte die Glasfigur und flammte auf. — Du bist schön, wie eine entbrannte Nelke, die über einem Meerauge schwebt. Nimm mich mit auf deinen Weg! —

— Wer ist wohl an meine Stelle getreten? — sagte der Tote. Mein ganzes Leben lang war ich Beamter und muss nun plötzlich eine andere Laufbahn ergreifen. Meine Kinder sind stark und gesund und werden ihren Platz in Ehren behaupten. Aber wer wird mich versorgen?

— Ich verachte die irdischen Leiden — sagte die Glasfigur. — In der Nähe des Orion will ich leben, als unbewusste unsittliche Kraft. Lehre mir es. Ich liebe dich! —

— Ich kann wohl behaupten — sagte der Tote — dass ich das Fabrikationsverfahren des Senftgases vervollkommen habe. Es schnürt die Lunge zu, entlockt dem Auge Tränen und macht den Gegner kampfunfähig. Hingegen ist das Levithin, das das Fleisch von den Knochen frisst, noch schwer zu handhaben. Offerte ohne Verbindlichkeit —

— Ich liebe dich! — sagte die Glasfigur und schlug sich mit der Faust auf die glanzlose Stirne. — Leben wir der Gegenwart! Lehre mir dein überirdisches Schweben. Ich liebe dich! —

— Kennen Sie Robinson's Insel? — fragte der Tote. — Ihr wahrer Name ist Tristan da Cunha. Ich verbrachte dort einen Tag, als ich nach Montevideo schiffte —

Die Glasfigur hob die Hand und verscheuchte einen gelben Meteor, der ihr nervös um den Kopf flatterte. Dann warf sie sich auf die Knie. Ein veilchenblau leuchtender Nebelkreis eilte an ihnen vorbei, mit verschwommener Moll-Musik.

— Mein Weg führt zu Gott — sagte sie. — Aber welcher ist dieser Weg? —

Der Tote wackelte rasch von dannen. — Was kümmert es mich? — sagte er. — Glauben Sie, ich habe keine grösseren Sorgen? Ich muss meinen Grossvater suchen, dem ich versprochen habe, ihm das Ergebnis meiner Untersuchungen mitzuteilen. —



Hinter Nebel flog ein alter Leichnam mit geschlossenen Augen. Geschwaerzte Schwae-  
ne schwammen schreiend über der Menge.  
Oben war grosses Gedränge. — Sahen Sie  
nicht Miss Jackson? — kreischte ein  
Säugling, in der linken Hand eine grosse  
Schnarre drehend. Ein junger Toter stellte  
sich höflich vor. — Ich habe meine Tele-  
fonnummer vergessen — sagte er — Berlin-  
Lützow . . . aber weiter . . .? Gedunsene  
Wasserleichen schwebten wie Luftballons,  
welche Schande! — Fernrohr . . . Fern-  
rohr! — rief man — für einen Penny kann  
man auf die Erde hinunterschauen. —  
Jemand ass ein Butterbrot. -- Wo sind die  
Engel? — fragte die Glasfigur verzweifelt.  
— Hier suchen Sie Engel? — sagte eine  
Frau. — Kommen Sie denn nicht von der  
Erde? —

In der Ferne brummelte noch das Gesicht  
des Mondes, plötzlich entstand Klavier-  
brausen, der schaukelnde Schatten eines  
grossen Elefanten tauchte aus der Tiefe  
empor, die Toten zerstieben in alle Richtungen  
und die Glasfigur blieb allein im Raum.  
Sie griff mit der Hand nach hinten, denn  
sie verspürte einen gelinden Stoss in der  
Gegend ihres Gesässes.

— Wie viel Zeit haben wir vergeudet? —  
sagten die Glasfiguren, als die Älteste zu-  
rückkehrte. Ihre Stirne war glanzlos, aus  
den Knien starrten Dornen und die Gebet-  
bänder hingen zerbrochen aus ihrem Mund.  
Abends bogen sie um die Ecke.

— Bleib stehen — riefen sie — bleib  
stehen! —

Sie keuchten müde und sagten: Langer  
Weg . . . schwerer Weg . . nicht ermüden  
. . nein . .

Der Schatten rollte auf einer Schwefel-  
kugel durch die Texasstreet. Ein ver-  
führerisches Lächeln hing ihm von den  
Pferdezähnen und aus seinen Augen strahlte

die verehrungswürdige Traurigkeit alter  
Jungfern. Er hob den Rock hoch und  
kreischte mit dünner Stimme zwischen den  
Bogenlampen. Das dauerte drei Jahre.

— Was isst Du? — fragte er eine alte Frau,  
die auf der Schwelle sass.

— Nichts! — sagte die alte Frau.

Sie gingen zu zweit weiter. Ein tiefer  
Tintenfisch schwamm in den Kanälen,  
steckte manchmal seinen Kopf heraus und  
schaute mit roten Augen auf das Trottoir.  
Auf einer Bank unter einem Baum lag ein  
Goldgräber.

— Was isst du? — fragte der Schatten  
und tanzte einen leisen Shimmy zwischen  
den Sträuchern.

— Nichts! — sagte der Goldgräber, legte  
die Hand an die Stirne und bespie die  
kieselige Promenade. Schreiend lief er  
ihnen nach. Der Schatten streute Nordlicht  
aus seinem Rock zwischen die Menge.

— Was isst du? — fragte er.

— Wenig — sagte der Jäger und trat in  
die Reihe. Sie schrieten und die spiriti-  
stischen Tische schwebten tänzelnd über  
ihren Köpfen.

— Daraus wird grosses Unglück! — sagten  
die Glasfiguren und liefen rasch, wie er-  
schreckte Lämmer in die Stadt. Der  
Schatten hatte schon seit Monaten nichts  
gegessen, sein Bauch war rot vor Hunger,  
er schaute sich zufrieden seine Herde an  
und tat mit der Zunge so: tje-tje. Die  
Tierchen horchten erschrocken auf. Vom  
Himmel tropfte Speichel. Sie liefen ver-  
wirrt herum. Die Wachtfeuer verlöschten.  
Es wurde finster. Eine Hyäne und ein  
Hund fingen an einen grossen Turm zu  
bauen, aber sie konnten ihn nicht beenden.  
Im Meer schliefen die elektrischen Fische  
ein. Eine Frau gebar ein Kind, das Kind  
verheiratete sich, Enkel streichelten seinen  
langen Bart, es starb. Alles starb.

---

## Inhalt

Herwarth Walden: Jacoba van Heemskerck  
Lothar Schreyer: Erziehung der künstlerischen Kräfte  
Herwarth Walden: Der Fall Berliner Tageblatt  
Franz Richard Behrens: Friedel, die Deutsche  
Harald Landt Momberg: Digte  
Rogelio Buendia: Rayos X  
Tibor Dery: Blaue Glasfiguren  
Moholy-Nagy: Linoleumschnitt / Vom Stock gedruckt  
M. H. Maxy: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt  
Jacoba van Heemskerck: Insel / Gemälde / Vielfarbendruck  
Oktober 1923



# Neuerscheinungen des Verlags Der Sturm

## Sturm-Bilderbuch VI: Maler des Expressionismus / Zweite Folge

15 Farbdrucke nach Gemälden von Marc Chagall / Robert Delaunay / Tour Donas / Albert Gleizes  
Johanna Itten / Paul Klee / Louis Marcoussis / Jean Metzinger / Georg Muche / Peri / Lothar Schreyer  
Kurt Schwitters / Nell Walden / Grundzahl 12

## Neue Farbdrucke des Verlags Der Sturm

**Gino Severini:**

Pan-Pan-Tanz im Monico / Gemälde / Grundzahl 3

**Marc Chagall:**

Ich und das Dorf / Gemälde / Grundzahl 3

**Johannes Itten:**

Bildnis eines Kindes / Gemälde / Grundzahl 2

**Peri:**

Strasse / Gemälde / Grundzahl 2

**Franz Marc:**

Pferde / Aquarell / Grundzahl 2

**Georg Muche:**

Und schied das Licht / Grundzahl 2

Durch alle Buchhandlungen oder vom  
Verlag Der Sturm / Berlin W 9 / zu beziehen

## „Sicilia d'Oggi“

Rivista Mensile Illustrata di  
Lettere, Arte, Scienze, Varietà

Tiratura 4000 copie — Formato in-8 — Pag. 48

UN NUMERO . . . . . L. 15  
ABBONAMENTO ANNUO L. 15

Direzione e Amministrazione:

Casa Editrice **E. SABBIO**  
PALERMO - VIA CASTRO 250 - PALERMO  
LA COLLABORAZIONE E' LIBERA  
Cercansi Corrispondenti ed Agenti di Pubblicità

*Giovani Autori! publicate i vi  
romanzi, novelle, liriche ec. presso*

La Casa Editrice **E. SABBIO**  
VIA CASTRO 250-275 — PALERMO

## „TENTATIVES“

Unter den modernen französischen  
„Revue d'avant garde“ ist  
„TENTATIVES“  
die am schönsten und vor-  
nehmsten ausgestattete Zeitschrift.

Sie erscheint vierteljährlich mit  
circa 120 Seiten. Text groß-oct.

Sie bringt über 50 Holzschnitte  
in jedem Heft, veröffentlicht  
Romane, Essays, Erzählungen, Ge-  
dichte und Chroniken aller Länder.

Ein Sonderheft über Stendhal  
erscheint im Dezember

Herausgeber: **HENRY PETIOT**

Redaktion und Verwaltung:

Chambéry / 2 Place Porte-Reine

Bezugspreis: Einzelheft 5 francs

Jahresabonnement 20 francs.

## Auslandspreise für die Zeitschrift „Der Sturm“

Das Abonnement für ein Halbjahr beträgt:

für Argentinien: Pap. Pes. . . . .	2.—
„ Brasilien: Milreis . . . . .	6.—
„ Bulgarien: Leva . . . . .	84.—
„ Chile: Pes. . . . .	6.—
„ Dänemark: Kronen . . . . .	6.—
„ Deutsch-Oesterreich: öst. Kronen 32000.—	
„ Finnland: Mka. . . . .	24.—
„ Frankreich, Belgien, Luxemburg: Fr. 12.—	
„ Griechenland: Drachmen . . . . .	48.—
„ Grossbritannien: Schilling . . . . .	5.—
„ Japan: Yen . . . . .	2.40
„ Italien: Lire . . . . .	18.—
„ Jugoslawien: Dinar . . . . .	52.—
„ Niederlande: Gulden . . . . .	3.—
„ Norwegen: Kronen . . . . .	6.—
„ Portugal: Milreis . . . . .	18.—
„ Rumänien: Lei . . . . .	120.—
„ Schweden: Kronen . . . . .	6.—
„ Schweiz: Franken . . . . .	6.—
„ Sowjet-Rußland: Schweizer Franken 6.—	
„ Spanien: Pesetas . . . . .	6.—
„ Tschechoslovakei: Kč. . . . .	18.—
„ Ungarn: Kronen . . . . .	20000.—
„ U. S. A.: Dollar . . . . .	2.—



# KUNSTAUSSTELLUNG DER STURM

BERLIN W 9 / POTSDAMER STRASSE 134a / AM POTSDAMER PLATZ

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr / Monatlicher Wechsel

Hundertvierundzwanzigste Ausstellung

Oktober 1923

Burger-Mühlfeld / Hans Haffenrichter

Edmund Kesting / Hans Mattis Teutsch

Sturm-Gesamtschau

Hundertfünfundzwanzigste Ausstellung

November 1923

Moritz Rubin

Sturm-Gesamtschau

---

## MONATSSCHRIFT DER STURM / Vierzehnter Jahrgang

Erscheint am fünften jedes Monats

Mit mehrfarbigen Kunstbeilagen, Holzschnitten (stets vom Stock gedruckt) und Zeichnungen

Dauerbezug für Deutschland: Ein Vierteljahr Grundzahl 2 / Ausland: siehe 3. Umschlagseite / Einzelheft Grundzahl 1

Vollständige Exemplare des 5. bis 7. Jahrgangs nur noch in wenigen Exemplaren vorhanden / Grundzahl je 20 / 9. bis 13. Jahrgang Grundzahl 10 / 1. bis 4. und 8. Jahrgang vergriffen / Einzelhefte aller Jahrgänge Grundzahl 1

Von allen Holzschnitten der Zeitschrift Der Sturm sind signierte und numerierte Handdrucke, von den meisten Zeichnungen Kunstdrucke käuflich zu erwerben. Die Originale sind verkäuflich.

Sturmbühne / Jahrbuch des Theaters der Expressionisten / 1. bis 8. Folge / jede Folge Grundzahl 0.20

---

## Bücher aus dem Verlag Der Sturm mit festen Grundzahlen

Die Grundzahlen sind mit der jeweils festgesetzten amtlichen Schlüsselzahl zu multiplizieren.

Für das Ausland: Grundzahl = Schweizer Franken

Postscheckkonto des Verlags Der Sturm: Berlin 120658

August Stramm

Du / Liebesgedichte / 4. Auflage / 3

Tropfblut / Gedichte / gebunden / 7

Gesammelte Dichtungen / 2 Bände / Jeder Band 5

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln / 3

Ernst Marcus

Das Erkenntnisproblem / 3

Kurt Heynicke

Rings fallen Sterne / Gedichte / 2.50

Rudolf Blümner

Der Geist des Kubismus und die Künste / 4

Lothar Schreyer

Die neue Kunst / 1.50

Herwarth Walden

Die neue Malerei / Einführung in den Expressionismus / 3

Das Buch der Menschenliebe / Roman / 3

### Sturm-Bilderbücher

Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke

I Marc Chagall / 2. Auflage

II Alexander Archipenko

III Paul Klee

IV Kurt Schwitters

Jedes Buch 5

V Maler des Expressionismus / Fünfzehn Farbdrucke: Chagall / Kandinsky / Franz Marc u. a. / 15

VI Maler des Expressionismus / Zweite Folge

Kokoschka-Mappe: Menschenköpfe / 15

---

Der Sturm übernimmt die Veranstaltung von Sturm-Ausstellungen (Gesamtschau und Einzelausstellungen) in allen Städten und Ländern. Der Sturm vermittelt nur den Verkauf von Werken der Künstler, die er durch eigene Ausstellungen anerkennt.

---

### Ständige Verkaufsstelle für Graphik

Verlag Der Sturm G. m. b. H.

Potsdamer Straße 134a / Gartenhaus rechts II

### Sturm-Buchhandlungen

1. Potsdamer Strasse 138a / Laden

Fernruf: Amt Lützow 4443

2. Kurfürstendamm 150 / Laden

Fernruf: Amt Uhland 5646

Bücher / Graphik / Musikalien

Bestellungen, auch vom Ausland, werden unverzüglich erledigt

Veränderung sämtlicher Preise jederzeit vorbehalten

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer / Verlag Der Sturm G. m. b. H. / Berlin W 9

Druck: C. Basista & Co. / Berlin NO 18